

St. Peters-Zeitung.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada.
Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 15. November 1904.

No. 38

Außerordentlich schnelle Weizenbeförderung.

Nach den Ausweisen des Ober-Getreide Inspektors sind im Monat Oktober dieses Jahres 9074 Wagen Weizen nach den Seen abgegangen. Dies bedeutet, den Versandt von circa 9074,000 Busheln Weizen. Im Vorjahr wurden im selben Monat 785 Wagen weniger verschifft.

Die Gesamtzahl der Wagen, die die heutige Ernte von Winnipeg seewärts brachten, beträgt 10,726, die beförderte Weizenmenge 10,726,000 Bushel. Vergangenes Jahr waren bis zum 1. November 11,738 Wagen mit 11,738,000 Bush. Weizen abgegangen. Zieht man in Betracht, daß die Ernte dieses Jahres um 2 Wochen zurück war, so daß man zugeben, daß die Beförderung außerordentlich rasch war. Die Eisenbahnen haben ihr Möglichstes gethan, um die Beförderung ununterbrochen zu halten und eine Blockade zu verhindern.

Während der Tage vom 28.—31. Oktober gingen 3175 Wagen mit Weizen seewärts gegen 2920 Wagen in derselben Zeit des Vorjahres.

Die folgende Tabelle zeigt die Qualität des Weizens für 1903 und 1904.

Grad	1904	1903
1 Hart	81	94
1 Northern	1069	1787
2 Northern	2868	3244
3 Northern	2122	1812
4 Northern	729	297
5 Northern	318	
Futter	133	129
Futter No. 2	94	34
Zurückgewiesener (1)	149	
(2)	94	
Ohne Grad	807	
Rejected	152	
Schlecht (condemned)	2	
Ausgesiebt	18	

Zusammen 9074 8289

Diese Gegenüberstellung zeigt daß während i. J. 1903 von 8298 Wagen 6843 zu No. 1—3 Northern gerechnet wurden, im J. 1904 von 9033 Wagen 6059 Weizen dieser Grade enthielten. In diesem Jahr ist wegen der feuchten Witterung viel verborbener Weizen. 807 Wagen erhielten keinen Grad und beinahe dieser ganze Betrag wäre 2—3 Northern gewesen, wodurch der Prozentsatz an Standard Grad in diesem Jahr viel höher als im Vorjahre gewesen wäre.

No. 1 Hart waren 81 Wagen im Oktober 1904 gegen 84 im J. 1903. Die Gersten und Hafermenge, die in diesem Monat inspeziert wurde, ist höher als im Vorjahr, aber Flachs ist sehr viel weniger geerntet worden.

Versuchter Bankraub in Cody, Wyoming.

Kassierer ermordet. — Banditen verfolgt.

Cody, Wyo., 1. Nov. — Die First National Bank in Cody wurde von vier Banditen beraubt und der Kassierer R. W. Ribbaugh getötet. Ein Bandit ging in das Bankgebäude, während die übrigen draußen die Pferde hielten. Kassierer Ribbaugh weigerte sich, dem Banditen das Geld auszuhändigen und wurde erschossen. Die Bevölkerung der Stadt hörte den Schuß und alt und jung begann die Verfolgung der Flüchtlinge, welche dem „Hole-in-the-Wall“ Distrikt zuflüchten, dem bekannten Schlupfwinkel für Verbrecher. Man behauptet, die Banditen wären bereits umringt.

Rätselhafter Mord in Lebuc, Alta.

Angesehener junger Mann vor einer Schmiede erschossen.

Lebuc, 2. Nov. Vergangene Nacht promenierte verschiedene junge Leute auf der Straße, als ein Schuß von Georg Klumbies Schmiedewerkstätte abgefeuert wurde, der Alexander B. Reid in den Arm und die Seite traf. Reid, hatte früher in dem Geschäft der „Great West Saddlery“ zu Edmonton gearbeitet und war vor kurzem hierher gekommen um ein Sattlergeschäft zu betreiben, das er bereits käuflich erworben.

In der Schmiede befanden sich, als der Schuß abgegeben wurde, Geo. Klumbies, John Sponnel und Gust. Marinowski, die alsbald verhaftet wurden.

Dr. Sutherland verband den Verwundeten und fand, daß die Lunge durch den Schuß stark verletzt war. Er riet, den Patienten in das Hospital nach Edmonton zu schicken. Reid starb jedoch kurze Zeit nach seiner Ankunft daselbst. Die offizielle Leichenschau und gerichtliche Voruntersuchung wird in Edmonton stattfinden, wohin die Gefangenen gesandt wurden.

Spätere Nachrichten aus Edmonton ergeben, daß bei der gerichtlichen Leichenschau für Alex B. Reid, Gustav Marinowski sich schuldig bekannte, den verhängnisvollen Schuß abgegeben zu haben. Er sagte, seine Gefährten hätten ihn aufgefordert, jeden, der sich der Schmiede näherte, zu erschließen. Die Leiche Reids wurde nach Eganville, Ont., geschickt, wo der junge Mann herkam. Der Obdjohn trugen den Sarg zum Zuge.

Aus Canada.

Die Grand Trunk Pacific hat ihre Pläne für die Konstruktionsarbeiten im Frühjahr vollendet. General Manager Morse wird seinen Aufenthalt in Winnipeg nehmen.

Es wird beabsichtigt Eisbrecher-Schiffe für Fort William und Port Arthur zu bestellen, falls der Eisbrecher auf dem St. Lawrencestrom sich bewährt. Die Schiffsahrt würde dann verlängert, was den Farmern, die sonst nicht rechtzeitig ihren Weizen versenden können, zum Vorteil gereichen würde.

Die Lethbridge Kohlenbergwerke wurden in vergangener Woche für einige Tage notwendiger Reparaturen wegen geschlossen. Die Werke fördern täglich bis zu 100 Tonnen Kohlen zu Tage.

Die Versuche, die mit Hafer auf der Versuchsfarm in Brandon angestellt wurden, sind außerordentlich günstig verlaufen. 37 von 40 verschiedenen Arten haben über 100 Bushel den Acker ergeben.

Im Hochgericht vor Richter Osler zu Sault Ste. Marie, Ont., wurde Joseph Chalabram am vorigen Dienstag schuldig befunden, den Provinzial-Konstabler Wm. Irving am letzten 17. Juni in Webbwood ermordet zu haben, und er wurde zum Tode verurteilt und soll am 19. Dezember gehängt werden.

Scharlach und Diphtheritis sind unter den Norway House Indianern am Winnipeg Lake ausgebrochen.

Eine Million Bushel Manitobaweizen wurde von der Washburn Crosby Co. nach Minneapolis in den St. Anthony Elevator gebracht und wird in der B.-Mühle der Gesellschaft gemahlen werden. Der Speicher sowohl wie die Mühle sind eine Art Freihandelsstation, d. h. für den Weizen wird weder nach Amerika hinein

Zoll bezahlt, noch für das Mehl, wenn es von Minneapolis nach Canada zurückgeht.

Ein bedauerlicher Jagdunfall ereignete sich 7 Meilen südwestlich von Saskatoon, wobei W. Lybiatt, ein Lebensversicherungsagent, von seinem Jagdgenossen angeschossen wurde. Der Verwundete wird wohl kaum mit dem Leben davontkommen.

5 Einbrüche in einer Nacht wurden in Dauphin unternommen. Die Diebe versuchten in Waits Juwelierladen und Buckwolds Gemischtwarenhaus einzudringen und stahlen eine große Anzahl Kleidungsstücke von R. Lillys, S. Durham's und dem Grandview Hotel.

Dr. Haanel, der Canadische Bergwerksuperintendent, ist von den Ausstellungsbehörden der St. Louiser Weltausstellung benachrichtigt worden, daß Canada die Goldmedaille für seine Ausstellung an Schwemmgold von British Columbia und dem Yukon zuerkannt wurde. Die Ausstellung besteht aus Goldstaub und Nuggets und wird späterhin einen Platz in dem Nationalmuseum finden.

Man geht mit dem Gedanken um, von Edmonton nach dem Peace River eine Bahn zu bauen. Dieselbe wird eine Länge von 480 Meilen haben und zwar wird sie von hier nach der Athabasca Landing und sich von dort an dem Athabasca hinauf bis zur Peace River Landing erstrecken. Die Gelder für die Vermessungsarbeiten im Betrage von \$25,000 sind bereits disponibel und wird Herr Paul Paradis, Dominion Regierungs- und Civil-Ingenieur, voraussichtlich Ende November seine Vermessungsarbeiten beginnen.

Auf der kürzlichen Jahresversammlung der C.P.R. in Montreal berichtet der Präsident Sir Thos. Shaughnessy u. a., daß die C.P.R. Co. seit dem 30. Juni 1901 nicht weniger als 769 Meilen neuer Eisenbahn gebaut habe, daß sich die Jahreserinnahme von \$30,855,000 in 1901 auf \$46,469,000 in 1904 vermehrt, und daß für neue Dampfer, Lokomotiven, Wagen, neue Werkstätten etc. \$20,000,000 verausgabt wurden. Gegenwärtig wird ein Doppelgleise zwischen Winnipeg und St. William geplant und es werden Angebote für diese Arbeit eingefordert.

Red Deer, der Mittelpunkt zwischen Edmonton und Calgary wird noch in

diesem Herbst elektrische Beleuchtung, Telephone und Wasserwerke erhalten. Die Western Electric Co. baut gegenwärtig ihre Kraftstation am Süd Ufer des Red Deer River und ist mit dem Errichten der Pfosten beschäftigt. Der Kontakt für die Wasserwerke, welche einen 40 bei 50 Fuß großen Reservoir im Red Deer River, eine Pumpstation sowie Rohrleitung durch die Stadt umfassen, ist an S. Rappah von Calgary für \$2900 vergeben worden.

Im Bett von rauschenden Wasserfluten überwältigt.

Durch das Plagen eines Reservoirs wird eine Stadt überflutet und ungeheurer Schaden angerichtet.

Winston-Salem, N. C., 4. Nov. — Gestern Morgen ist hier das Wasserreservoir geplagt und man weiß, daß mindestens 17 Personen umgekommen sind, während noch weit mehr vermisst werden. Eine der Ziegelmauern des Reservoirs brach zusammen und begrub das Haus und die Familie des Martin Peoples unter ihren Trümmern. Eine Wassermaße, die sich auf Millionen Gallonen belief, wurde frei und riß alles, was sich ihr in den Weg stellte, mit sich fort. 13 Wohnhäuser sind zerstört, augenblicklich läßt sich die Zahl der Opfer der Katastrophe noch nicht feststellen. Mayor D. W. Eaton hat sich an die Spitze einer Rettungsgesellschaft gestellt, die die Ruinen nach weiteren Opfern durchsucht.

Es herrscht die größte Aufregung; die freiwilligen Retter arbeiten mit der größten Anstrengung, um diejenigen, welche von den reißenden Gewässern davongetragen worden sind, zu retten. Die Rettungsquartiere in der Nachbarschaft des Reservoirs sind total zerstört, und die Retter arbeiten neben den Weissen, um die Opfer zu retten oder zu bergen.

Wahrscheinlich hat der übliche Herbstregen die Katastrophe herbeigeführt, doch wird man eine genaue Untersuchung anstellen, um festzustellen, wo die Verantwortung ruht; man vermutet, daß Angestellte der Pumpstation ihre Pflicht nicht erfüllt haben. Das Reservoir platze ohne Warnung, und die Opfer wurden in ihren Betten überrascht. Ein Pegerpaar wurde mit samt seinem Bett 500 Yards weit fortgerissen, ohne Schaden zu leiden. Die Wasserzufuhr der Stadt wird durch den Unfall unterbrochen.

Verschiedenes.

Berlin. — Das Auftreten von Typhus-Epidemien in vielen Gegenden Deutschlands alarmiert die Behörden und das Publikum. So ist in Detmold beispielsweise ein weiteres Umsichgreifen der Epidemien zu verzeichnen. Die beiden vom Reichs-Gesundheitsamt nach Detmold entsandten Autoritäten, Geheimrat Koch und Prof. Schmidt, hatten eine längere Konferenz mit den Ärzten und Vertretern der Behörden. Prof. Koch vertritt die seitherige Ansicht, daß die Kanalfaktionsarbeiten an der Quelle schuld seien; er nimmt das Trinkwasser als Träger des Krankheitsstoffes an. In den letzten Tagen sind mehr als vierzig neue Fälle berichtet worden.

Ferner ist in Dirschau, Westpreußen, eine Typhus-Epidemie unter den in katholischen Gebäuden wohnenden Eisenbahn-Bediensteten ausgebrochen. Es sind dort bisher sieben Todesfälle und 35 Erkrankungen vorgekommen. Weitgehende Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche wurden letzter Tage ergriffen.

Ein Besuch um Erlaubnis zur Erstellung eines sogenannten „Volkenrainers“ in Berlin wurde abschlagig beschieden. Kein Wohngebäude darf höher als 74 Fuß sein.

Ueber den künftigen Wohnsitz des Kronprinzen macht die „Potsdamer Tageszeitung“ die Mitteilung, daß der Kronprinz nach seiner Vermählung die Zimmerflucht der 2. Etage des Stadtschlosses in Potsdam, die zum Teil auch der Kaiser als Prinz bewohnt hatte, beziehen werde. Es sind dies die Zimmer mit 29 Fenstern Luftgartenfront, die sich von der Engeltreppe bis über die Rampe hinaus ausdehnen, womit die alte Tradition gewahrt bleibt, daß die Kronprinzen Potsdam zu ihrem Wohnsitz wählen.

Köln. — Ein von der Reise zurückkehrender Witwer sprang, als er auf dem Bahnsteig seiner Kinder ansichtig wurde, die freudestrahlend die Rückkehr des Vaters erwarteten, vom dem in die Bahnhofsallee einfallenden Zug, geriet unter die Räder und wurde buchstäblich zermalmt. Die Mitreisenden waren tief erschüttert.

Dortmund. — Ein furchtbarer Brand wütete auf der Zeche „Coul“. Kurz gegen 9 Uhr abends ertönten die Feuer Signale. Es brannte im Schachtgebäude des Schachtes 2. Im Nu war das ganze Gebäude ein Flammenmeer und die ganze Zeche sehr gefährdet. Zur Zeit, als der Brand ausbrach, befanden sich ca. 400 Bergleute in der Grube, die so schnell wie möglich gerettet werden mußten, weil eine Zerstörung der Luft- und Wasserpumpen zu befürchten war. Die Förderung ging recht flott vorwärts. Doch leider fehlen noch zwei Familienväter. Mehrere Male versuchten mütige Männer, in die Grube zu bringen und die Kameraden zu retten, mußten jedoch wegen schlechter Luft alsbald die Rettung aufgeben.

München. — Die Gesamtzahl der Schulkinder, die an den Münchener Volksschulen am 4. September inskribiert wurden, beträgt 58,235 (um 1805 mehr als im Vorjahre). Diese Reizenzahl der Schulkinder ist in 1161 Klassen unterzubringen. In den nächsten 3 Jahren werden 8 Schulhäuser neu zu erbauen sein. An den Sonntagsschulen für Mädchen wurden 6307 Schülerinnen inskribiert, für welche 199 Klassen gebildet werden. Für diese Sonntagsschulen wird ein neuer Lehrplan durch die lgl. Volksschulkommission beschlossen.

Einen Blick in die Seele des Münchener. In einem Oktoberfestartikel der Münchener Allg. Ztg. lesen wir: „Das Märzenbier ist allen gut geraten, die Brekeln sind gehörig reich, schön braun ist das Hendl und der Stedersisch, das Wetter warm, der Dursch groß — was will man da noch mehr?“ Dann wird der schon mitgeteilte Sturm auf die Bude des Hungerkämpfers Sacco geschildert und geschlossen: „Die Schenkellner — nebst den Schülern wohl die gefährlichsten Menschen auf der Wiese — sind heuer (unberufen und leise sei's gesagt) merkwürdig zahm. Das hat mit ihrem Gingen die Polizei gethan! Es geigenen thätlich noch Zeichen und Wunder: Im Jahre des Heils 1904 gibt's zum ersten Male beim Oktoberfest für 35 Pfg. eine vollgeseinte Maß Bier! Was ist das Wunderbares bei Götter, die Dame ohne Kopf, das Raß ohne Kumpf doch für eine würdige Alltäglichkeit gegen so eine volle Maß Bier auf der Wiese. Wahrhaftig und ja, das muß man schon haben!“

Eine gute Gelegenheit

für einen deutschen Katholiken der geneigt ist, die Geschäftsleitung eines Hotels in der St. Peters Colonie, Saskatchewan, Canada zu übernehmen, sobald die neue Eisenbahn in Betrieb ist.

Es ist absolut notwendig, daß der Betreffende genügende Geschäftskenntnisse besitzt und ehrlich und aufrichtig ist.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

H. J. Haslam, Münster, Sask.

Great Northern Hotel.

Katholisches Gasthaus.

Northen, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters Colonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.

Gute reelle Bedienung, beste Küche.

Charles Lemke

Ansiedler aus der St. Peters Colonie.

Sichere Genesung aller Kranken

Erkrankungen Heilmittel, (auch Baunscheitismus genannt)

Erkrankungen werden portofrei angeliefert. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Special-Arzt der Erankheitsheilmittel. Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse, Letter-Druck W. Cleveland, O. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Widerspruch.

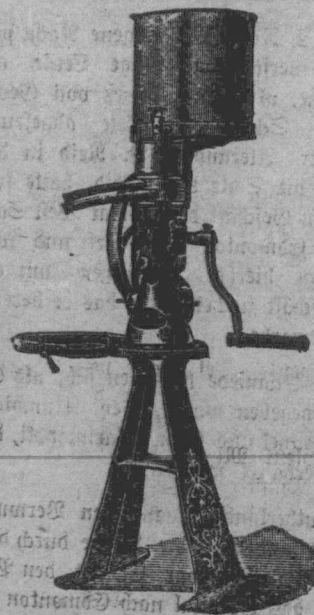
Gerade wenn jemand ihnen das Herz stiehlt, glauben die Mädchen, daß es ehrlich mit ihnen gemeint ist.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask. einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren- & Knaben Anzügen, Unterkleider, Belzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc. sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

Arnold Danf. St. Anna, Sask.



EMPIRE

leicht laufende

Rahm-Separatoren.

re thut:

Er vermindert die Arbeit. Er verbindet Beraste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch Das kleine Wunder (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2½ bis 3½ Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,

H. P. Hansen, Manager

P. O. Box 509.

17 Lombard Str.

Winnipeg.

Zur Unterhaltung.

Dimitri.

Ein russischer Held.

Nach einer wahren Begebenheit von
Ymal Oswin.

Genehmigte Uebersetzung von Elisabeth
Gräfin Wolfenstein.

Es ist an einem Schönerabend in
Rusland, vor nicht gar langer Zeit. Ei-
gige Kälte herrschte auf der schneebedeck-
ten Ebene, und die Föhren, welche das
geräumige Wohnhaus umgeben, sind dicht
bereift. Das Landhaus ist gegen die Käl-
te wohl verwahrt, und nach der darin
herrschenden Temperatur zu urteilen, hat-
te man meinen können, man befände sich
in Cannes. Die Türe ist weit geöffnet;
vor den weißen Marmorstufen, die zu
dem Hause emporführen, wartet ein
Schlitten mit drei prächtigen Rossen be-
spannt, und von Zeit zu Zeit ertönt be-
reites fröhliches Gelächter.

Auf dem Bock steht Dimitri, der treue
alte Kutscher, unbeweglich wie eine Bild-
säule. Sein offenes, gutmütiges Gesicht
ist fast ganz verdeckt von der Pelzmütze,
die er tief in die Stirne gedrückt, breite
Lappen bedecken die Ohren und ein gro-
ßer Kragen aus Bärenpelz umhüllt seine
Gesicht. Die Füße sind in eine wollene
Decke eingewickelt, Pelzhandschuhe schüt-
zen die Hände. Er blickt ein Bild der
Behaglichkeit, während er gelassen das
Sattelpferd mit seiner langen Peitsche
streicht.

Die Erscheinung Dimitris ist weder
heldenhaft noch romantisch, doch seine
kleinen, schiefstehenden Augen blicken
munter und scharf, als Stimmen vernehm-
bar werden und Schritte nahen. Der
Herr und die Herrin des Hauses erschei-
nen auf der Treppe, sie kommen die Stü-
fen herab, begleitet von ihren zwei Kin-
dern, welche in ihren weißen Pelzmän-
teln zwei Schneebällen gleichen.

„Ich werde nicht lange ausbleiben,
Vater!“, ruft die junge Frau, während
ihre Gemahlin sie und die Kinder sorgfältig
in die Decken des Schlittens hüllt. Ma-
ria Petrovna fährt zu ihrem Vater, wie
sie es alljährlich zu Neujahr zu thun
pflegt. Seine Bestimmung liegt ungefähr 20
Werst von ihrem jetzigen Heim.

„Ich muß dem Großpapa seine Lieb-
linge bringen, damit er sieht, wie sehr sie
gewachsen sind,“ fährt sie fort, und die
kleinen Gesichter leuchten vor Vergnügen,
während sie an Großpapas süße Gaben
und Geschenke denken, die sie aus seiner
freigebigen Hand immer erwarten dürfen.

„Bleibe nicht zu lange aus,“ erwiderte
Vater; „der Abend wird kalt werden.“
Obwohl strenge Kälte herrschte, beschien
die Sonne — es war nicht viel über Mit-
tag — doch den Schnee so hell und
warm, daß man es kaum empfand, wie
kalt es war. Endlich waren Pelze und
Decken geordnet. Dimitri knallte mit der
Peitsche, zog die Zügel an und die Pfer-
de flogen davon. Der Herr blieb allein
zurück. Unter der Türe stehend, schaute er
dem Schlitten nach, der mit reißender Ge-
schwindigkeit, Schneewolken aufwirbelnd,
seinen Blicken entwand.

Die Pferde waren stark und unter Di-
mitris kundiger Führung erreichten sie
schneller als gewöhnlich das Ziel der
Fahrt. Maria Petrovna wurde in ihrem
elterlichen Heim warm willkommen gehei-
ßen, und es gewährte ein anmutiges
Bild, als sie, nachdem sie ihre Pelze und
Mäntel abgelegt, neben ihrem Vater saß,
der an dieser seiner einzigen Tochter mit
großer Liebe hing. Sie hatte ein lebhaf-

tes rosiges Gesichtchen, helle blaue Augen,
und unter der Astrachanmütze lugten eini-
ge hellbraune Locken hervor. Offenbar
gehörte sie zu jenen Bevorzugten, welche
von allen geliebt und beschützt werden
und des Lebens gewöhnliche Mühsal,
das Leid, nicht kennen.

Nach einem reichlichen Frühstück wur-
den die Kinder gebührend bewundert,
man spielte mit ihnen, und ihre Erwar-
tungen auf allerlei Süßigkeiten wurden
weit übertroffen, bis — viel zu früh —
die Stunde der Trennung schlug und sie
die Heimfahrt antreten mußten. Maria
gedachte ihres Versprechens, nicht zu lan-
ge auszubleiben, auch erwarteten sie ja
Gäste für den Abend.

Alle drei wurden von neuem in Pelze
gehüllt, und nach einem dampfend heißen
Glas Punsch bestiegen sie wieder den
Schlitten. Dimitri seinerseits hatte den
Nachmittag auch nicht in Enthaltsamkeit
gefeiert, sein volles Gesicht leuchtete mehr
als sonst.

„Lebe wohl, Väterchen!“ rief Maria,
indem sie sich mit einem letzten Blicke dem
schönen alten Herrn zuwandte, welcher
der fröhlichen Gesellschaft gedankvoll
nachblickte. Er war eine hohe stattliche
Erscheinung, auf welche die zärtliche Ver-
kleinerungsform der russischen Sprache
sehr wenig zutrifft.

Es ist sechs Uhr, der Mond scheint kalt
auf die schimmernde Straße und das ge-
heimnisvolle Dunkel des Föhrenwaldes,
an welchem der Weg entlang führt. Ma-
ria beschäftigte sich im Geiste mit allerlei
angenehmen Gedanken, sie denkt an ihren
Besuch zurück und entwirft Pläne für die
Zukunft, während die Kinder, vom Spie-
len müde eingeschlafen durch die Wärme
der Pelze, schlaftrunken ihre Köpfe an
ihre Schultern lehnen, eines an jeder
Seite.

Allmählich fühlte Maria sich durch die
Stille beängstigt, unbestimmte Furcht be-
mächtigt sich ihrer, und unmerklich werden
ihre Gedanken ernster. Sie sendet innige
Dankgebete zum Himmel für all das
Glück, das ihr beschieden ist. Auch will sie
sich nicht fürchten, sie kennt ja die Stra-
ße, und ihr Vertrauen in Dimitri ist un-
erschütterlich. Mit Bindeseile fliegen die
Pferde, nur hier und da vom Kutscher
Rosa, „Sachte, sachte“ und so weiter; er
ermahnt: „Nicht so Sacht,“ „Nach rechts,
spricht mit ihnen, als wären sie Kinder.
„Bald sind wir zu Hause,“ sagt Maria
leise.

Die Kälte wird immer heftiger. Plötz-
lich, während sie mit Blißschnelle über
den Schnee gleiten, bringt ein kaum ver-
nehmbarer, von weit her tönender Laut
an ihr Ohr, ein nur zu wohlbekannter
Laut für russische Ohren, welcher die jun-
ge Frau mit Schauern erfüllt, und die
Pferde schleßen vorwärts und heben voll
Entsetzen.

Dimitri haut auf sie ein, ruft ihnen zu,
und sie verdoppeln ihren Lauf, rennen
immer schneller und schneller, sie scheinen
zu fliegen, und der Schnee wirbelt im
Mondschein um sie her.

Der verhängnisvolle Laut ertönt näher!
Maria Petrovna erblickt, fest drückt
sie ihre Kinder an sich; sie kann sich die
Wahrheit nicht länger verhehlen; sie wer-
den von einem Rubel Wölfe verfolgt!

Immer näher kommen sie heran, das
Bellen wird immer lauter, es tönt aus
vielen Rufen! Mit verzweiflungsvollem
Mut reißt Dimitri die ringenden Pferde
in die Höhe, zerschneidet die Stränge des
Sattelpferdes, der armen Sacht, schwingt
sich wieder auf den Bock und weiter geht's
in rasender Geschwindigkeit. Das unglück-
liche Tier wittert die Verfolger und flieht
über die Ebene, denn die Wölfe tauchen
aus dem Walde auf. Sie verlassen die
Spur des Schlittens und setzen dem
Pferde nach. Eine augenblickliche Sicher-

heit ist dadurch für die zitternden Insassen
des Schlittens gewonnen, während das
unglückliche Pferd von der verhungerten
Herde zu Tode geheßt und endlich zerris-
sen wird. Aus Angst erfülltem Herzen be-
tet Maria zu Gott dem Allmächtigen, zur
allerjüngsten Jungfrau und allen Heili-
gen!

Doch wieder wird die Stille unterbro-
chen, mit Sturmesile scheint die furcht-
bare Herde von neuem ihrer Spur zu fol-
gen, immer näher und näher stürmt sie
heran. Und wieder faßt der tapfere Di-
mitri Mut, das zweite Pferd wird los ge-
trennt und demselben furchtbaren Schicksal
preisgegeben. Mit einem einzigen zu To-
de erschöpften, keuchenden Ruffe streben
sie vorwärts, im Geiste die Entfernung
durchmessend, die sie noch von ihrem Zie-
le trennt.

Nicht ein Wort wechselt Dimitri mit
der jungen Frau, die schreckensbleich im
Schlitten sitzt. Mit einem hastigen Blick
überzeugt er sich, daß seine Schutzbefohle-
nen noch unverletzt sind, sein kaltes grau-
es Auge leuchtet mit jener grausamen
Entschlossenheit, womit der Soldat dem
Feinde im hitzigen Gefecht entgegentritt
— ein Ausdruck, den seine junge Herrin
niemals in seinem gutmütigen Gesicht
wahrgenommen hat. Er preßt die Zähne
fest aufeinander, und das Mondlicht kann
seine fahlen Wangen nicht bleicher erschei-
nen lassen, als sie es in Wirklichkeit sind.
Sie fühlt, daß alles für ihre Rettung ge-
schehen wird, was menschliche Kraft ver-
mag.

Doch errät sie den Gedanken nicht, wel-
cher den treuen Diener beschäftigt. Mit
Blißschnelle bereitet er den Unterschied
zwischen der Schnelligkeit des Pferdes
und derjenigen der Wölfe — die Wohn-
stätte ist nahe und dennoch zu fern. Er
gedenkt der jungen Herrin, der zarten
Kinder, der Angst seines Herrn, dessen
letzte Worte gewesen waren: „Habe Acht
auf sie, bringe sie sicher nach Hause!“ Die
Worte klingen ihm im Ohr, als habe je-
mand laut wiederholt, und fählen sein
Herz zu einem furchtbaren Entschluß.
Daß er sich auf das letzte der Pferde ver-
lassen kann, er weiß, daß es auch — oh-
ne Führer den Weg nach dem Stall ein-
schlagen wird. Er selbst aber will das
Küßerste wagen.

Und doch! Noch einen Augenblick Frist!
... Aber wieder sind die Wölfe auf
ihren Fersen, ja, sie umringen den Schlit-
ten, ihre gierigen Augen funkeln, und
schauerlich tönt das Bellen durch die Sti-
le der Nacht. Mit einem Aufschrei an sei-
nem himmlischen Vater wirft Dimitri die
Zügel auf den Rücken des Pferdes, stürzt
sich, den Peitschenstock umgekehrt in der
Faust, unter die furchtbare Herde und
findet einen grausamen, aber glorreichen
Tod.

Zehn Minuten später erreicht das fäh-
rerlose Pferd mit dem Schlitten den Hof.
Maria Petrovna war, überwältigt von
Angst und Schmerz, in tiefe Ohnmacht
gefallen. Bestimmungslos lag sie im Schlit-
ten, die Kleinen fest an sich gepreßt. Die
Schrecknisse und Gefahren hatten den
Schlaf der Kinder nicht gestört. Gewiß
hatten ihre Schutzengel sie in Schlaf ge-
fungen.

Nicht vergebens, tapfere Dimitri, hast
du das Opfer deines Lebens gebracht!
Deine Herrin und ihre Kinder sind geret-
tet; sie und Boris werden niemals auf-
hören, deinen Namen, dein Andenken zu
segnen. Eine glorreiche That ist mehr zu
verzeichnen! Liebe und Pflicht waren
stärker als der Tod, darum wird der Na-
me des Helden mit unaussprechlichen Lei-
den in das Buch des Lebens eingetragen
bleiben.

Frost & Wood Farm Machinery.

Wenn Sie Frühlings Einkäufe ma-
chen, werden Farmer Geld sparen
und besseren Wert für ihr Geld be-
kommen, wenn Sie bei Dredentridge
vorsprechen.

N. S. Dredentridge.

Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost &
Wood Farm Machinery hat immer
vollen Vorrat von Pflügen, Eggen,
Rasenschnitter, Sämaschinen,
Grasmaschinen, Rechen, Bindern,
Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.

Real Estate und Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald möglichst vor.

Günstige Gelegenheit,

Eisenwaren billig zu kaufen.

Da die C. T. C. ihr Eisenwaren (Hard-
ware) Geschäft aufzugeben gedenkt, wird es
jedermanns Vorteil sein, dort zu sehr er-
mäßigten Preisen Eisenwaren (hardware) zu
kaufen. Der Ausverkauf wird ungefähr
Mitte November stattfinden.

Die gleiche Gesellschaft benötigt auch
Holzarbeiter, Säger und Holzhaue, Wage-
macher und Fuhrleute, im ganzen ungefähr
600 Mann.

Die Canada Territories Corporation,
Rosthern, Sask.

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Lohel,
ist ein echter Deutscher, der die Mutterpro-
sche vollkommen beherrscht. Er hat das beste
Pharmacy College in Canada absolviert und
erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse
den höchsten Preis die goldene Medaille. ne
Reine unverfälschte Medizin zu den
niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.,

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office
Rosthern, Sask.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in
reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler
die auf das Land hinausziehen, finden bei
mir gute Herberge sowie Stallung für die
Pferde.

Fred. Imhof, Leoseld.

Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleider-
stoffen von bester und ausgesuchter Qua-
lität, neueste Mode. Allerlei Schnitt-
waren, Männer-Anzüge, gut und dauer-
haft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie
alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir be-
sondere Aufmerksamkeit; Setzler-Ausstatt-
ungen Spezialität. Gute Bedienung und
billigste Preise.

Robertson Bros., Rosthern.

St. Peter's Bote.

U. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
Rosthern, N. W. T., Canada.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

Ev. vom Gräul der Verwüstung. Matth. 24, 15—33. Felix.
21. Nov. Montag. Mariä Opferung.
22. Nov. Dienstag. Cäcilia.
23. Nov. Mittwoch. Clemens.
24. Nov. Donnerstag. Johann vom Kreuz.
25. Nov. Freitag. Katharina.
26. Nov. Samstag. Konrad.

Empfehle den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Die neue St. Josephs Kolonie.

Wir sind in der Lage zu berichten, daß die Vorbereitung für die neue Kolonie, südwest von Rosthern beendet sind. Als Schutzpatron ist der hl. Joseph ausersehen, und steht zu hoffen, daß dieselbe unter seinem mächtigen Schutze kräftig gedeihen wird.

In der Auswahl des Landes für die neue Kolonie, wurde die größte Sorgfalt und Voricht angewendet. Ich selber habe im vergangenen Sommer über zweitausend Meilen zu Wagen und zu Pferde zurückgelegt, um gutes Land für Kolonie zwecke zu suchen. In der St. Josephs Kolonie habe ich mich einen ganzen Monat aufgehalten, und habe die ganze Gegend von einem Ende zum andern in Kreuz und Quer durchkreuzt. Dann wurden sechs Mann mit Pferden und Wagen ausgesandt, um jede einzelne Heimstätte zu untersuchen. Es waren sachkundige, zuverlässige deutsche katholische Männer. Sie hatten Befehl, über jede Heimstätte zu reiten, um einen guten Überblick zu gewinnen, den Boden zu untersuchen und nach bestem Urteil von jeder Heimstätte einen gewissenhaften Bericht über Lage und Beschaffenheit des Bodens niederzuschreiben.

Ferner wurde ihnen im Voraus gesagt, daß diese Beschreibungen eiblich beschworen werden mußten. Nach zweimonatlicher Arbeit lehrten die Leute anfangs November nach Rosthern zurück. Dort haben sie dann die Bücher mit den Beschreibungen von den Heimstätten eingereicht und in Gegenwart des Hochw. P. Lauffer O.M.F. hat jeder von ihnen vor einem öffentlichen Notare eiblich beschworen, daß er jede von ihm beschriebene Heimstätte sorgfältig untersucht hatte, so wie es ihm befohlen war, und daß seine Beschreibungen nach seinem besten Wissen und Urteil korrekt und richtig seien. Da die Leute überdies keine Wünsche hatten, etwas anderes, als die Wahrheit anzugeben, so darf man wohl annehmen, daß diese Berichte durchaus wahr und zuverlässig sind.

Die neue Kolonie liegt hundert bis hundert und fünfzig Meilen, südwest von Rosthern, und sechs bis hundert Meilen

west von Saskatoon, welches gegenwärtig die neue Eisenbahnstation ist, aber nächstes Frühjahr oder Sommer kommt die neue Canadian Northern Eisenbahn bis Battleford in Betrieb, und von dort ist die neue Kolonie bloß 35—75 Meilen entfernt.

Zu bemerken ist, daß die Erarbeiten an dieser neuen Bahn schon längst beendet sind, und selbst bis 90 Meilen west von Battleford, ist der Bahndamm schon fertig. Es brauchen nur noch die Brücken gebaut und die Schienen gelegt werden. Dieses ist bekanntlich dieselbe Eisenbahn, welche durch die St. Peter's Kolonie hindurch geht. Ferner sind zwei Eisenbahnen durch die St. Josephs Kolonie verlaufen, nämlich die neue große Grand Trunk Pacific und eine Zweiglinie der Canadian Pacific von Saskatoon nach Wetaskiwin, und es steht zuversichtlich zu erwarten, daß diese beiden Bahnen binnen zwei Jahren in Betrieb sein werden.

Es gibt dort einen Streifen sehr gutes Land etwa hundert Meilen lang von Nord nach Südost, und 12 bis 24 Meilen breit.

Es ist dies eine Art Hochebene, der Länge nach von einem tiefen Thal durchzogen. Dieses Thal ist etwa eine Meile breit. Zu beiden Seiten dieses Thales steigt der steile Abhang etwa 150 bis 200 Fuß in die Höhe. Dies ist der Rand der Hochebene durch welche dieses Thal wie ein ungeheurer Graben gezogen ist. Das Wasser hat also guten Abfluß und nasses niedriges Land gibt es daher dort sehr wenig. Der nördliche Teil dieses engen Thales ist mit Wasser angefüllt, welches den etwa 25 Meilen langen und eine Meile breiten Tramping Lake bildet. Dort senkt sich der Rand der Hochebene 150 Fuß steil zum Wasserspiegel hinab und gewährt einen malerischen Anblick. Aus dem Tramping Lake fließt der Eagle Creek dem tiefen Thal entlang erst 40 Meilen in südöstlicher und dann in nordöstlicher Richtung in den Nord Saskatchewan Fluß hinein.

Die Lage ist in manchen Townships fast ganz eben, aber in den meisten Townships hat das Land gelinden langgestreckten Abhang. Niederungen, Teiche und Sümpfe sind auch nur wenig vorhanden, und manche Heimstätte, ja manche Sektion könnte alles in einem Stück gepflügt werden. Die Lage ist im allgemeinen wirklich sehr gut.

Der Boden ist verschieden. Südlich vom Tramping Lake sind einige Townships mit schwerem klebrigen Kleimboden, ähnlich wie bei Regina. Dieser Boden soll außerordentlich fruchtbar sein. Meistens findet man jedoch Lehmboden. Der Obergrund hat eine schwarze oder dunkelbraune Farbe, ist durchschnittlich 4—6 Zoll tief, an vielen Stellen jedoch auch bis zu zwei Fuß und hat gewöhnlich eine geringe Beimischung von Sand, wodurch er locker und leichter zu bearbeiten wird. Der Untergrund ist meistens gelber Lehm. Es ist also ein sehr guter, fruchtbarer Boden.

Das Wasser scheint im allgemeinen sehr gut zu sein. In den Niederungen und Teichen war das vorgefundene Wasser alles gut und brauchbar, jedoch sind solche Teiche nicht zahlreich und man kann im Sommer zuweilen Stunden lang fahren, ohne Wasser anzutreffen. In manchen Townships gibt es auch sehr schöne Quellen und kleine Bäche. Gutes Brunnwasser scheint in einer Tiefe von 15—20 Fuß reichlich vorhanden zu sein. In einigen größeren Seen ist das Wasser jedoch bitter und salzig.

Für Leute, die gutes Prärieland wollen, um Weizen zu bauen, ist dies sicherlich die beste Gegend und die beste Ge-

genheit, die noch in West Canada zu finden ist.

Die Hochw. Oblaten Patres unter Leitung des hochw. P. Lauffer O.M.F. von Prince Albert, Sask., werden die Seelsorge in der St. Josephs Kolonie versehen. Es hat sich schon eine gute Anzahl Ansiedler für die neue Kolonie gemeldet. Eintragungen können gleich gemacht werden, sobald die nötigen Papiere eingeschickt werden. Wer ein Stück schöne ebene Prärie will, soll sich gleich melden. Wer zuerst kommt, kriegt das Beste. Für jeden, der uns die üblichen Gebühren (\$25) einschickt, werden wir nach den anfangs erwähnten Beschreibungen eins von den besten Stücken aussuchen und sofort eintragen lassen. Man beile sich.

Catholic Settlement Society

F. J. Lange, Pres.

Sieben vortreffliche Erziehungsregeln.

Ein Handwerksmann, der viele und lauter gut geratene Kinder hatte, wurde gefragt, wie er es angefangen habe, so viele Kinder so wohl zu erziehen. Er antwortete:

Erstens: Habe ich meinen Kindern nie etwas befohlen, was ich selbst nicht that, und zum andern habe ich besonders Fleiß darauf verwendet, mein erstes Kind recht zu erziehen.

Zweitens: Halte auf Gehorsam! Denke nicht, du wollest den Kindern erst dann Gehorsam abfordern, wenn sie es verstehen! Gehorsam muß den Kindern zur Gewohnheit werden.

Drittens: Erweise deinen Kindern Liebe doch so, daß immer Furcht und Ehrerbietung in den Kindern bleiben!

Viertens: Dulde keinen Widerspruch!

Fünftens: In Gegenwart der Kinder müssen die Eltern immer einer Meinung sein. Es darf das gezüchtigte Kind sich nie hinter den Vater und die Mutter verstecken, um Schutz und Zuflucht gegen die Zucht zu finden.

Sechstens: Erziehe dein Kind zur Arbeit und forge für seine Gesundheit.

Siebtens: Und vor Allem: Stelle dich mit deinen Kindern und mit deinem ganzen Hause unter Gottes Schutz.

Plus der 10. über den Freibanker Congress.

Das in italienischer Sprache an den Generalvicar von Rom, Cardinal Respighy, gerichtete päpstliche Schreiben, in dem der hl. Vater gegen die Abhaltung des internationalen Freibanker-Congresses in Rom Protest erhebt und einen Sühnegottesdienst in dieser Stadt anordnet, hat folgenden Wortlaut:

Herr Cardinal!

Zu den vielfachen Widerwärtigkeiten, welche besonders in unserer Zeit die Leitung der gesamten Kirche mit sich bringt, ist in diesen Tagen ein neuer Grund zur Betrübniß gekommen. Mit unendlichem Schmerz haben wir vernommen, daß die angeblichen Förderer des Freien Gedankens sich in Rom versammelt haben, und der peinliche Widerhall ihrer Reden hat gar sehr ihre bösen Pläne bestätigt. Die wir schon aus der bloßen Ankündigung ihres Kongresses erkannt haben. Gewiß ist die Vernunft eine gar schöne Gabe, womit es dem Schöpfer gefallen hat, uns auszu-

statten; aber es ist eine ruchlose Beleidigung gegen den Schöpfer selbst, wenn die Forderung erhoben wird, sie von ihm ganz unabhängig zu machen oder sie so sehr zu erheben, daß die Führung und der Beistand der übernatürlichen Wahrheiten zurückgewiesen werden. Die Größe der Beleidigung scheint aber noch erhöht, wenn man den Ort berücksichtigt, an dem sie unlängst stattgefunden hat, und das äußere Gepräge, womit man sich gefiel, dieselbe zu umgeben. Ist denn nicht Rom jene Stadt, welche bestimmt ist, das anvertraute Gut des Glaubens zu wahren? Wenn auch die höllischen Mächte gegen die Kirche nichts vermögen, wie sie ja nichts vermögen können, so schließt doch die Vereinigung derselben auf einem Kongresse der Freidenker, dem man überdies einen internationalen Anstrich gegeben hat, immer den Charakter einer Beschimpfung und Herausforderung mit sich, und es bedarf nicht des Hinweises, daß sie Rom des Namens eines „ruhigen und „geachteten“ Sitzes des Stellvertreters Jesu Christi beraubt. Wir betrachten deshalb unsere Beleidigung als eine Gott zugefügte, deren ganze Bitterkeit wir in unserm Herzen fühlen.

Doch richten wir heute an Sie Herr Cardinal das Wort nicht nur deshalb, um Unserem Schmerze Ausdruck zu verleihen. Wir erkennen mit freudlichem Danke an, daß es auch in dieser sehr traurigen Zeit dem Herrn gefallen hat, Was mit einer imposanten Rundgebung kindlicher Gefühle zu trösten, indem aus allen Teilen Italiens Klerus und Volk wetteifernd sich an Uns wandten und gegen die neue, Gott und der Kirche zugefügte Beleidigung Protest erhoben. Aber es ist Unser Wunsch, daß das von Uns beklagte Uebel gerade da, wo es sich zutragen hat, eine sofortige Sühne erhalte. Daher appellieren wir an den Eifer und an Sie Herr Cardinal, Uns stets in der edelsten Weise bezugt haben, und beauftragen Sie, Vorlage zu treffen, daß in Rom für die unlängst der göttlichen Majestät durch den internationalen Congress der Freidenker zugefügte Beleidigung, Sühnegottesdienste abgehalten werden. Wir zweifeln nicht, daß unsere Söhne in Rom, von Ihnen in entsprechender Weise aufgefordert, Unserem Wunsche entsprechen werden, wie es die Heiligkeit ihres Glaubens erfordert und wie es auch die Ehre und der gute Name ihrer Stadtaugensteins verlangen. Inzwischen erteilen wir Ihnen, Herr Cardinal, als Unterpfand Unseres besonderen Wohlwollens von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatican, 21. Sept. 1904.

Plus der Zehnte.

Der Tabernakel, ein Thron der Göttlichen Gnade.

Einer der größten Freunde und Verehrer des allerheiligsten Altarsakramentes war der hl. Vincenz von Paul. So oft er nur konnte, eilte er zum Tabernakel, um seinem treuesten Freunde einen Besuch abzustatten. Ihn fragte er im Gebete um Rat und in allen wichtigen Anliegen, ihm legte er seine Zweifel vor, ihm klagte er sein Leiden, ihm flehte er um den Beistand und Hilfe. Kein Wunder, wenn auf allem, was er that, der Segen Gottes sichtbar ruhte, und er Kraft und Ausdauer fand zu seinen vielen apostolischen Arbeiten, so daß er mit dem Apostel hätte ausrufen können: „Alles vermag ich in dem, der mich stärkt!“ Möchten doch viele sein Beispiel nachahmen und zum Tabernakel ihre Zuflucht nehmen in allen wichtigen Anliegen.

Verschiedenes.

Die Universität in St. Louis, Missouri, die von Jesuiten gegründet wurde, hat kürzlich ihr Diamantenes Jubiläum gefeiert. Am ersten Tage pontifizierte der hochwürdigste Herr Erzbischof Mevner von Milwaukee, am zweiten Tage Erzbischof Eber von Cincinnati, am dritten Tage, Erzbischof Glennon von St. Louis. Am Nachmittag des dritten Festtages fand eine Reunion aller ehemaligen und jetzigen Studenten der Universität statt und am Abend ein Banquet.

Das Wachstum des Militarismus in den Vereinigten Staaten drückt sich in den folgenden Ziffern aus: Im Jahre 1880 betrug der geforderte Aufwand für Heer und Marine \$42,000,000, wovon \$28,000,000 auf die Armee und \$14,000,000 auf die Kriegsflotte kamen. Im Jahre 1892 betrug diese Summe über das Fünffache dessen, was sie 1880 betragen hatte, und nach dem Voranschlag für 1905 werden die Unkosten für Heer und Marine über das Siebenfache dessen betragen, was man vor einem Vierteljahrhundert dafür ausgab.

Friedrich Graf zu Stolberg ein verdienter Centrumsmann, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Graf Friedrich Stolberg, ein Enkel des Dichters, Grafen Friedrich Leopold von Stolberg, der im Jahre 1800 mit seiner Familie zur katholischen Kirche übertrat, war am 24. Dezember 1836 geboren. Er hat seine Zeit im österreichischen Militärdienst verbracht und war Rittmeister außer Dienst. Im deutschen Reichstage hat er den Wahlkreis Oppeln-Neustadt für mehrere Termine vertreten.

Der katholische Präseverein in Bayern, welcher trotz seiner Jugend bereits viel zum Aufschwung des katholischen Lebens im Bayernlande beigetragen hat, hielt jüngst seine Jahresversammlung ab. Der Verein zählt 6000 Mitglieder in 30 Ortsvereinen: Die einzelnen Diözesen weisen auf: Augsburg 657, Lemberg 814, Eichstätt 1077, München 1643, Passau 479, Würzburg über 300 u. s. w. Volksbibliotheken bestehen heute 20, Zeitschriften 12. Der Hl. Vater ließ den Verein anlässlich seiner Jahresversammlung durch den Staatssekretär telegraphisch beglückwünschen, was stürmischen Beifall erregte.

Das nächstjährige Reiseprogramm des deutschen Kaisers wird, kaum daß dieser Sommer zu Ende gegangen ist, schon wieder erörtert. Die Nat.-Ztg. erklärt die Meldung eines venezianischen Blattes, daß der Kaiser im November in einem italienischen Hafen mit dem Könige von Italien zusammentreffen wird, für phantastisch und das Gerücht, der Kaiser werde im Frühjahr eine neue Mittelmeerreise unternehmen, für eine willkürliche Kombination.

Die französische Deputiertenkammer hat nach mehrtägigen stürmischen Debatten mit 325 gegen 237 Stimmen die auf völlige Trennung der Kirche und Staat (richtiger Unterdrückung der Kirche durch den Staat) abzielende Combes'sche Kulturkampfs-Politik infestiert. Combes hat darauf in dem Ministerrat angekündigt, daß er der Parlamentskommission den Wortlaut der Vorlage für die Trennung des Staates von der Kirche und die Ansichten der Regie-

rung unterbreiten werde. Der Ministerrat ist gesonnen, die Vorlage im Januar dem Parlament zur Erörterung zuzustellen. Nach einer römischen Meldung war der Papst über Combes Vorgehen nicht überrascht, sondern erklärte voll Gottvertrauen: „Gottes Wille wird geschehen.“

Der Katholizismus in Dänemark. — Nachdem im Jahre 1849 auch für Dänemark volle Kultusfreiheit proklamiert worden war, nahm die katholische Kirche dort einen, wenn auch langsamen aber stetigen Aufschwung. Gegenwärtig zählt Dänemark, welches ein apostolisches Vikariat bildet, zu dem außer dem Königreiche noch Faröer, Island u. Grönland mit zusammen 2,578,000 Einwohnern gehören, nicht ganz 10,000 Katholiken. Diese verteilen sich auf 30 Nationen und werden von 21 Welt- und Ordenspriestern pastoriert. Die 30 katholischen Volksschulen werden von etwa 1700 Schülern frequentiert. Unter den Katholiken Dänemarks befindet sich auch eine verhältnismäßig große Anzahl hervorragender Compositoren, ehemalige Lutheraner.

Aus Ecuador. — Die Botschaft des Präsidenten, General Plaza, womit dieser die Sitzungen des Kongresses eröffnete, hat in zwei Punkten ein allgemeines Interesse. Der Präsident beklagt die Verstimmlung und Vergewaltigung des Nachbarstaates Columbien, durch die Abtretung von Pastana und macht für diese Thatfache sehr unerbötlich die Regierung in Washington verantwortlich. Er habe sofort nach der Loslösung Panamas ein in sehr warmen Worten gehaltenes Beileidstelegramm an den Vicepräsidenten v. Columbien gesandt. Die neue Republik Panama sei von ihm und seiner Regierung nicht anerkannt. Die zweite bemerkenswerte Botschaft handelt von den Beziehungen der zur Zeit herrschenden Liberalen- oder Freimaurer-Regierung zu der katholischen Kirche und ihren Vertretern. Es wird ein Gesetzentwurf angekündigt, wonach alle Klöster aufgehoben, die Ordensleute ausgewiesen und die Güter der Klöster eingezogen werden sollen. Die so gewonnenen Geldmittel sollen für Zwecke der öffentlichen Wohltätigkeit verwendet werden. Die Geistlichen dürfen kein politisches Amt bekleiden, kein politisches Recht ausüben; sie unterstehen wie alle Kultusbeamte der Aufsicht der Polizei. Stimmt der Kongress ein derartiges Gesetz an und geht man an seine Durchführung, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es wieder zu Unruhen kommt, wodurch das Land weiter verarmt, verschuldet und an Macht, Ansehen und Credit verlieren wird.

Deutsch als slavische Sprache. Der Berichterstatter, der seinerzeit von dem Petersburger Blatte „Nowosti“ nach dem Schauplatz des mazedonischen Aufstandes entsandt worden war, benützte von Wien Donau abwärts das Passagierschiff der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. An Bord des Dampfers befanden sich unter den Fahrgästen Russen, Polen, Tschechen, Kroaten, Serben und Montenegriner, kurz Angehörige aller erdentlichen slavischen Nationalitäten. Aber als diese verschiedenen Vertreter des Slaventums unterwegs miteinander in Verkehr traten, bedienten sie sich insgesamt beim Gespräch der — deutschen Sprache. Einer der am Gespräch teilnehmenden slavischen Brüder bemerkte unter allgemeinem Gelächter: „Die deutsche Sprache ist doch die allgemein slavische.“ Und alle Slaven, die zugegen waren, stimmten ihm ausnahmslos zu.

Kirchliches.

(Ein Benediktiner Vater gestorben.) — Der „Beob.“ vom 20. Oktober berichtet: Kurz nach Mitternacht gestern Morgen, gab der hochw. Vater Benedikt Sedler, O. S. B., seine reine Seele seinem Schöpfer zurück. Er starb in Rom Ely im Beisein seines Mitbruders, des hochw. Vaters Theobald, O. S. B., und der ehrwürdigen Schwestern vom losbaren Blute. Der teure Dahingegangene wurde am 5. Mai 1874 in Wärschenbeuren, Württemberg, geboren, kam im Jahre 1889 nach St. Vincenz und trat drei J. später in das Noviziat des Benediktiner-Ordens ein. Am 11. Juli 1893 legte er seine Gelübde ab, wurde am 2. Juli 1898 zum Priester geweiht und feierte kurz darauf in Jeannette, Pa., seine Primiz. Mit wahren Eifer ging er nun an die Arbeit für das Seelenheil seiner Mitmenschen. Nach Johnstown berufen, arbeitete er dort mit unermüdlichem Eifer und versah von Johnstown aus die Pfarrei zu Neu-Deutschland. Dem Rufe seiner Oberen folgend, ging er im Jahre 1900 nach Corington, Ky., woselbst er 2 Jahre war. Im Jahre 1902 wurde er 3. Assistenten an der St. Bonifatius-Kirche, Allegheny, ernannt und arbeitete seither unermüdlich zur Wohlfahrt der Mitglieder an der St. Bonifatius-Gemeinde. Obwohl nur zwei Jahre in dieser Gemeinde, hat er sich dennoch einen großen Freundeskreis erworben. Durch sein liebesvolles Wesen und seinen freundlichen Umgang hatte er die Herzen Aller erworben. Im Frühjahr zog er sich bei einem Krankenbesuche eine Erkältung zu, welche sich erst später entwickelte. Am Dienstag, den 11. Oktober ging er nach Rom Ely, Indiana, um sich daselbst zu erholen, aber im Willen Gottes war es anders beschieden. Der Verstorbene hinterläßt seine Eltern und Geschwister im fernen Deutschland und einen Bruder, den ehrw. Frater Alban, O. S. B., in der St. Vincenzs Erz-Abtei, R. i. p.

Der Hl. Vater Pius der Zehnte, beabsichtigt, guten Informationen zufolge, nicht den Brauch fortzusetzen, daß die Inhaber bestimmter Bischofsstühle Italiens zu Cardinälen ernannt werden. Bisher gab es 14 solcher Bistümer: Catania, Capua, Neapel, Palermo, Venedig, Verona, Ferrara, Reggio Calabria, Turin, Mailand, Bologna, Ravenna, Benevent und Ancona. Zeitweise kamen auch noch die toskanischen Erzbistümer Florenz und Pisa hinzu. Durch die geplante Aenderung würde der so oft von den Katholiken anderer Länder beklagte allzu große italienische Einfluß im Cardinals-Kollegium vermindert werden. Heute sind von den genannten Diözesen Palermo, Venedig, Florenz, Pisa, Ravenna und Benevent mit Nicht-Cardinälen besetzt.

Hiltrup. § Im Herz-Jesu-Missionshaus traf vom Vater Genocchi, Procurator der Missionäre vom heiligsten Herzen Jesu in Rom, folgendes Schreiben ein: Heute Morgen (Donnerstag, 15.) bin ich im Vatikan gewesen, um seiner Heiligkeit von der traurigen Mordthat auf Neupommern Mitteilung zu machen. Der Hl. Vater war tiefgerührt und unterhielt sich längere Zeit mit mir über die Mission auf Neupommern. Dann fügte er die Worte hinzu: Sagen Sie den Mitgliedern der beiden Genossenschaften und den Verwandten der Ermordeten, daß der Papst innigen Anteil an ihrer Trauer nimmt und Morgen früh in der heiligen Messe für die Verstorbene und deren über-

lebenden Freunde und Verwandten beten wird.

Erkelenz. — Die hier bestehende Niederlassung der Genossenschaft der armen Dienstmägde Jesu Christi aus dem Mutterhause zu Dernbach erhielt die ministerielle Erlaubnis, die Erteilung des Unterrichts in einer hier neu zu gründenden höheren Mädchenschule mit Pensionat für Mädchen zu übernehmen.

Mötting. — Papst Pius der Zehnte hat unseren Stadtpfarrer, Herrn Delan Joseph Frischhut, zum päpstlichen Ehrenkämmerer ernannt.

— Die deutsche Kapelle in der Kirche des hl. Joachim in Rom trägt in ihrer Malerei ein fast ganz bayerisches Gepräge. Ausgemalt wird sie durch einen Bayern den Redemptoristenbruder Schmalz, der die gottesdienstlichen Bücher Pustets mit so sinnigen Bildern schmückt. Das meiste Geld kam auch aus Bayern und zwar größtenteils von einem Pfarrer aus Oberbayern, so daß das national-bayerische Gepräge seine Erklärung findet. Die Heiligen, die in der Kapelle dargestellt werden, sind der heilige Bayernherzog und spätere Kaiser Heinrich der Zweite, der hl. Bischof Maximilian, ferner der hl. Bischof Rupert, wie er den bayerischen Herzog Theodo taufte, der selige Kanisius, dem Bayern die Erhaltung des katholischen Glaubens verdankt und die sel. Kreszentia Höß und Kaufbeuren, welche durch Leo den Dreizehnten selig gesprochen wurde. In allen Seitenmischen sind die übrigen deutschen Heiligen angebracht, vornehmlich die der 8 Diözesen Bayerns, in der Kuppel thront die allerheiligste Jungfrau, die Schutzpatronin Bayerns.

Frier. — Die auf Neu-Pommern (Deutsche Südbay) ermordete Schwester Angela (Wilhelmine) Valla war eine Zeitlang vor ihrem Eintritt in das Hiltruper Missionshaus Erzieherin der beiden Töchter der dahier in der Kapellenstraße wohnenden Familie Klebbel. Einer angesehenen Offiziersfamilie entstammend, war die Ermordete vor ihrem Eintritt ins Kloster Lehrerin, und es können alle, die sie nachher kannten, nicht genug ihre Bildung, Herzensgüte und Frömmigkeit rühmen. Nach heroischer Ueberwindung verschiedener familiärer Schwierigkeiten folgte sie dem Zuge der Gnade, um ihr Leben als Missionschwester ihren „lieben Vätern“, wie sie die Einwohner ihres künftigen Wirkungskreises so gerne nannte, zu weihen. Was sie als erstes in ihr Tagebuch schrieb: Wo ein Wille, ist auch ein Weg! hat sie an sich selbst gezeigt. Aus ihrem letzten Brief, den sie kurz vor ihrer Abreise nach Neupommern an die Familie Klebbel schrieb, strahlte das Glück, „sich ganz dem göttlichen Herzen Jesu geweiht zu haben“. Herzlich gern, schrieb sie, gehe ich zu den armen schwachen Kindern, die mich wohl auf eine größere Geduldprobe stellen, als Ihre beiden Töchterchen. Wie in meinem Leben fühlte ich mich glücklicher, als in dem Augenblick, als ich während der festerlichen Klänge des Lebeum das Missionskreuz erhielt. Sie können sich kaum vorstellen, mit welcher Freude und Begeisterung wir den Augenblick herbeisehnen, der uns zu unsern lieben Vätern bringen soll. Der Gedanke, so glücklich zu sein, vom Herrn für ein so schönes Werk berufen zu werden, hilft sehr das Wehmutsgefühl des Abschieds vom Mutterhaus, der Heimat und all den Lieben zu überwinden. Am 19. März langte sie auf der Missionsstation an und kaum 5 Monate später fiel sie unter den mörderischen Streichen und erwarb sich die Märtyrerkrone.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verlaufen die besten Sorten Mehl, die nur in No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise.
Beste Qualität.
Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräuchertes Fleisch, Speck und Schinken laßt Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Ein \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dundas, Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann,

Baumeister und Kontraktor, Leosfeld

Häuser oder Shanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reist auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Leosfeld.

Korrespondenzen.

Bossen, Sask., 28. Okt. — Unsere Station wird Wabson genannt werden. Das Depot und der Laden des Herrn Hufnagel gehen ihrer Vollendung entgegen.

Letzte Woche kam hier eine Waggonladung von Kaufmannsgütern an, die für Herrn Kengel aus Münster bestimmt waren. Weil jedoch in Münster noch kein Depot ist, so muß Herr Kengel die Fracht hier bezahlen, ehe dieselbe weiterbefördert wird.

Unser Postbote, Herr Johann Bettin resignierte und in Zukunft wird Herr Johann Bossen die Postschachen befördern.

Die Saskatchewan Valley Land Co. verkauft durch die Vermittlung ihres Agenten, Herrn Johann Bettin das Südwestviertel von Sektion 7, 38—18 an Hr. Sebastian Walby von Millersville Ohio.

Herr Steinke reiste heute nach seiner alten Heimat in Ohio ab, wo er den Winter zu verbringen gedenkt, um im nächsten Frühjahr wieder nach Canada zurückzukehren und sich dann bleibend hier niederzulassen.

Herr Paul Widenhauser hatte letzte Woche das Unglück ein wertvolles Pferd zu verlieren.

Herr Heinrich Elbing ist bei Joseph Steinke mit Brunnengraben beschäftigt, und singt noch immer sein altes Lied: Lustig sind wir alten Knaben, weil wir keine Weiber haben.

S. Kaufmeier.

Man besile sich.

In der St. Peters Kolonie ist noch eine Anzahl von guten Heimstätten, teils Busch, teils Prärie zu haben. Da die Eisenbahn durch die Kolonie nunmehr fertig ist, so strömen die Andersgläubigen in hellen Haufen herbei. Alle deutschen Katholiken, welche in oder nahe bei der St. Peterskolonie noch eine gute Heimstätte wünschen, müssen sich daher unverzüglich darum bekümmern.

Wetterbericht aus Muenster.

Für Monat Oktober.

Okt.	Höchstes	Niedrig.	Regen.
1.	47.5	39.0	
2.	44.0	35.0	0.39
3.	39.5	33.0	0.02
4.	36.5	28.0	0.002
5.	37.5	23.0	
6.	40.7	23.2	
7.	39.0	23.0	
8.	44.5	21.0	
9.	51.0	31.0	
10.	50.0	30.5	
11.	64.0	31.0	
12.	62.0	39.0	
13.	60.0	39.0	
14.	52.0	29.0	
15.	60.0	43.0	
16.	55.0	34.0	
17.	45.0	32.0	
18.	53.0	26.0	
19.	52.8	26.0	
20.	50.0	30.0	
21.	46.0	26.0	
22.	43.0	18.0	
23.	45.0	27.0	
24.	46.0	31.0 etw. Schnee	
25.	53.0	30.0	
26.	54.7	23.4	
27.	60.0	25.0	
28.			

Liebe deinen Nächsten.

Wir sollen unser Nächsten lieben, weil er ein Mensch ist. Wir sind eine große Familie. Er hat denselben Ursprung, den auch wir haben; dieselbe Seele, denselben Leib, denselben Verstand und Willen, denselben Zweck. Wir sollen ihn lieben, weil wir Christen sind. Das Christentum lehrt uns, daß wir alle auf Erden sind, um Gott zu erkennen, zu lieben und zu dienen also die gleiche Bestimmung haben. Ferner sind wir alle nur Pilger, Fremdlinge, Reisende, Vorüberziehende, und bekanntlich vertragen sich solche ganz gut, helfen einander u. s. f. Der Nächste trägt daselbe Ebenbild Gottes in sich wie wir, ehren wir es; der Himmel ist auch seine Heimat, wie die unsrige.

Ferner ist es das ausdrückliche Gebot Gottes, den Nächsten zu lieben; es ist deshalb unsere Pflicht. Der Heiland stellt die Nächstenliebe der Gottesliebe gleich. Sie ist das eigentliche Kennzeichen der Jüngerschaft Christi: „Daran sollen die Menschen erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander lieb habet.“ Wir haben nicht nur des Herren Gebot, wir haben auch sein Beispiel. Nicht bloß Nächstenliebe, Feindesliebe lehrt er uns im Wort und Wandel. Schließlich haben wir noch sein Testament in den Worten: „Ich gebe euch ein neues Gebot etc.“ Das Gebot der Nächsten- und Feindesliebe nennt er sein Gebot.

Hört die Apostel! Der Liebesjünger nennt diejenigen ein Lügner, der behauptet, er liebe Gott, dabei aber seinen Nächsten hasset. Sein Hauptwort war: „Kindlein liebet einander.“ Der Völkerapostel Paulus schreibt an die Korinther: „Wenn ich die Sprache der Engel spräche etc. aber die Liebe nicht hätte, dann wäre ich nichts etc. Die Epheßer ermahnte er: „Wandelt in der Liebe etc.“ Die Colosser: „Vor Allem habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit.“ „Seht bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe etc.“

Soll unsere Nächstenliebe eine echte sein, dann muß sie folgende Eigenschaften haben:

Sie muß allgemein sein und uneingeschränkt. Da darf man nicht nach Namen und Stand fragen — nicht nach Geschlecht, Nation, Religion, Freund oder Feind. Auch Gott läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Sünder, zeigt sich als Vater aller Menschen. Und ebenso ist Christus für alle gestorben.

Es muß herzlich und aufrichtig sein. Wir müssen Mitleid empfinden mit der Not des Nächsten. „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden,“ ermahnt der hl. Apostel Paulus. Diese mitleidige Liebe sehen wir im Leben unseres Herrn und Meisters, überall und jedermann hilft er.

Sie muß thätig und wirksam sein. Das Mitleid unseres Herzens und die Worte unseres Mundes helfen der Not unseres Nächsten nichts; da muß zugegriffen werden. Del und Wein muß dazu. Bis in die Unterwelt griff der Heiland, um andere zu befriedigen, in seinen Totenerweckungen.

Sie muß uneigennützig und großmütig sein. Nicht Menschenlob und Erdenlohn soll der Beweggrund unserer Barmherzigkeit sein; nicht eigener Vorteil nicht Erlass oder Vergeltung sollen wir im Auge haben. Das ist die Lehre des Evangeliums; so finden wir es im Leben unseres Herrn.

Sie muß ausdauernd und standhaft sein. Wahre Nächstenliebe wird niemals müde; sie wird niemals besiegt, überwindet dagegen alles. Mitten unter den größten Schmerzen am Kreuze hört die Liebe des Gottmenschen nicht auf. Ebenso steht

der Samaritan seine Hilfe in der Zukunft fort.

„Gehe hin und thue dergleichen!“ Das ist eine Aufforderung dem Beispiel des Samaritan nachzuahmen. Dieser Samaritan erwies Barmherzigkeit einem Unbekannten, einem Fremdling; er hatte ihn vorher nie gesehen; er kannte weder ihn noch seine Familie; allein das hielt ihn nicht zurück. Das war gewiß edel gehandelt! Siehe, wie er ihm augenblicklich hilft, er besinnt sich nicht lange, er zögert nicht, sondern greift sofort zu; — darauf bringt er ihn in eine Herberge, ja, dort hört seine Liebe noch nicht auf; denn er bezahlt für ihn und er erklärt sich bereit, auch weiter für ihn zu sorgen. Solche Beispiele sind heutzutage rar; aber was werden wir als Entschädigung anführen können, wenn uns am Gerichtstage der Samaritan gegenübersteht? Darum diene uns die Nächstenliebe dieses edlen Mannes so lange als Vorbild zum Nachahmen.

Der Rosenkranz der alten Landfrau.

Als ich einstens häufig eine alte, auf das Schmerzenslager gebannte Frau aus dem Volke besuchte, hatte ich Gelegenheit zu bemerken, daß ihr von allem, was sie besaß, nichts so wertvoll zu sein schien, als ein alter, abgegriffener Rosenkranz, welchen sie selten aus ihrer Hand ließ. Auf Befragen, weshalb derselbe ihr so besonders lieb und wert sei, erzählte sie mir folgendes:

Als ein Mädchen von 15 Jahren kam ich einmal aus den Bergen, woselbst die Hütte meiner Eltern stand, hinab ins Thal und hörte die Predigt eines Jesuitenpaters, in welcher dieser allen christlichen Jungfrauen das Rosenkranzgebet empfahl, als ein Mittel, sich im Tugendleben zu befestigen. Das ließ ich, die so gern fromm und tugendhaft werden wollte und in steter Furcht lebte, das schönste Jungfrauengut, die heilige Reinheit, zu verlieren, mir gesagt sein. Sofort ging ich hin zu dem Vater, ließ mich in die Rosenkranzbrüderschaft aufnehmen und erhielt diesen Rosenkranz zum Geschenk, der seit jenem Tag — 's sind beinahe 50 Jahre darüber vergangen — selten mehr aus meinen Händen kam. Wenn ich auf den hochgelegenen Bergwiesen meines Vaters Vieh hütete, betete ich den Rosenkranz. Doch auch später, als meine Eltern gestorben waren und ich mir brumten im Thale bei einem Bauern einen Dienst suchte, sah ich ein, wie notwendig ich meinen Rosenkranz brauchte; denn brohen den Mädchen in der Einsamkeit Gezeiten, dann vermindern sie sich nicht im Zusammenleben mit anderen. Aber auch hier die liebe Mutter Gottes. Ich versäumte nämlich nie, allabendlich in meinem Kämmerlein, oder wenn es sonst meine Beschäftigung erlaubte, ihr zu Ehren wenigstens ein Geßel des Rosenkranzes zu beten. Diese Übung hatte zur Folge, daß ich siegend aus allen Versuchungen, die mir in der verschiedensten Form nahen, hervorging. Zehn Jahre blieb ich unbescholten an meinem Dienstorte, bis ich im Alter von 36 Jahren meinem jetzigen Manne die Hand zum Ehebunde reichte. — Ja, meinem Rosenkranz verdanke ich viel, in ihm kann ich so recht eigentlich auf eine unbescholtene Jugend, im Alter die schönste Erinnerung, zurückblicken, schloß die gute Frau ihre Erzählung, um mit wahrer Inbrunst das Kreuz des alten, abgegriffenen Rosenkranzes an die Lippen zu drücken.

Schusterungen. Freiheit. „Sag mal, mein Sohn, wie kommt man denn — ?“ — „Was — Sohn? Sie haben wohl 'ne Tochter zuverheiratet?“

Eine Ehrung der Unbefleckten Empfängnis im Jahre 1047.n

Aus vielen Dokumenten früherer Jahrhunderte können wir erkennen, daß vom gläubigen Volk die Unbefleckte Empfängnis stets verehrt worden ist. In obengenanntem Jahre machte ein gewisser Hugo de Summo den Kononikern und der Kirche der hl. Gottesmutter in Cremona eine Schenkung und verordnete in dem Altentwurf, das noch vorhanden ist, unter anderem Folgendes: „Ich will, daß man eine mit 12 Sternen geschmückte Statue der allerheiligsten Jungfrau Maria verfertigt. An der Statue soll zu Füßen Mariens die alte Schlange angebracht sein und die Schlange soll so gemeißelt werden, daß man sieht, wie sie machtlos und vergeblich ihren Giftstich ausspricht. Die hl. Jungfrau soll dargestellt sein, wie sie mit ihrem Fuß den gar bösen Kopf der Schlange tritt; denn so geizt es ihr, der Gottesmutter, welche in Anbetracht der kommenden Erlöservedienste ihres Sohnes von der Erbschuld frei geblieben war an Seele und Leib. Ueberdies verordne ich noch, daß alljährlich am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariens in demselben Gotteshaus ein gesungener Gottesdienst stattfinden soll, während welchem mehrere Lichter angezündet werden sollen.“

Ueber die Kirche selbst, von der hier die Rede ist, berichtet Wallerimius den Regesten des Antonius Dragon: „Unter alten Altentwürfen, die hier zu Mailand unser Mitbürger Benzeslaus Cavalletti besaßen, sah ich eines, aus dem hervorgeht, daß der Graf Uspinelli nahe bei seinem Gut im Jahre 780 ein öffentliches Oratorium erbauen ließ zu Ehren der hl. Jungfrau und Gottesmutter Maria ohne die Erbsünde empfangen.“

Wie Rockefeller reich wurde.

John Rockefeller, der amerikanische Milliardär und Erdöl-König veröffentlicht in einer amerikanischen Zeitung einen Teil seiner Lebensgeschichte, welcher zeigen soll, wie man reich werden kann. Da ein Sprichwort sagt, man müsse das Sparen von den Reichen lernen, so ist es nicht uninteressant zu hören, wie Rockefeller reich wurde, wenn es auch später noch auf anderem Wege geschah, als den er bezeichnet und der sich nicht auf so idyllischen Pfaden bewegt, sondern vielmehr mit dem Blut zahlloser, vom Kapital unterdrückter Existenzen gerötet ist. Nach Rockfellers Meinung ist die Hauptsache zu etwas zu kommen, die Führung eines kleinen Hauptbuches für die persönlichen Einnahmen und Ausgaben. „Am im ersten Kampfe einen Stützpunkt zu finden“, erzählt er, „schrieb ich meine Ausgaben und Einnahmen in ein Hauptbuch und auch Anmerkungen über kleine Ereignisse, die mir wichtig erschienen. Nach Jahren fand ich das Buch und brachte es nach New York. Mehr als 42 Jahre sind vergangen, seit ich dieses Buch schrieb. Ich nenne es Hauptbuch A, und es hat jetzt für mich den größten Wert. Denen, die reich werden wollen, wird es sicherlich nützlich sein, wenn ich einige Auszüge daraus veröffentliche. Ich halte es für eine sittliche Pflicht, so viel Geld zusammenzubringen, wie man auf gute und ehrliche Weise kann, nach Möglichkeit sparsam zu sein, aber auch nach Möglichkeit für gute Zwecke davon zu verausgaben. Jedermann kann ich es freilich nicht zum Besen geben, da meine Kinder, die es studiert haben, mir erklärten, ich hätte das Wort Zahnbürste falsch geschrieben. Fast steigen mir die Thränen in die Augen, wenn ich darin lese, und mein Herz ist erfüllt mit Dankbarkeit. Das Buch zeigt, was ich in den ersten Geschäftsjahren ver-

dient und ausgegeben habe. Vom 26. September 1855 bis 1. Januar 1856 verdiente ich 50 Dollar. Davon bezahlte ich die Wäsche und den Unterricht und sparte etwas Geld. Unter anderem finde ich, daß ich jeden Sonntag 1c für die Sonntagschule gab. Das ist keine sehr große Summe, aber es war alles, was ich für diesen Zweck übrig hatte. Ich gab auch regelmäßig, soweit in meinen Kräften stand für andere religiöse Zwecke und das war mir mein ganzes Leben eine Wohltat. Im nächsten Jahre bereits vermehrte sich mein Einkommen sehr, ich stieg schon auf 25 Dollar monatlich. Ich fing nun an, Kapitalist zu sein, und hätte ich mich selbst so angesehen, wie man jetzt die Kapitalisten ansieht, so hätte ich mich als einen kleinen Verbrecher fühlen müssen, weil ich so viel Geld hatte. Aber damals hatten wir noch keine Trusts und Monopole. Ich bezahlte meine eigenen Rechnungen, hatte aber immer etwas zum Fortgeben und das Glück etwas zu sparen. Tatsächlich bin ich jetzt nicht so unabhängig wie damals. Natürlich konnte ich nicht seine Kleider tragen. Ich kaufte sie von einem billigen Tuchhändler, meinen Verhältnissen entsprechend. Ich ging keine Verpflichtungen ein, denen ich nicht nachkommen konnte. Jene ganze Zeit habe ich Geld gespart, so daß ich nach wenigen Jahren 100 Dollar zurückgelegt hatte. Ein Posten für Kleidung, der vom November 1855 bis April 1856 fast 10 Dollar betrug, erschien mir hoch. . . . Was bedeutet Geld? Meiner Meinung nach ist der Mann der ärmste in der Welt, der nur Geld hat und nichts anderes, dem er seinen Ehrgeiz und seine Gedanken widmen kann. Geld ist nur gut, wenn man weiß, wie es zu gebrauchen ist. . . . So ist Rockefeller Milliardär geworden. Mache es ihm nach und wenn du auf diesem Wege der Sparsamkeit nicht ein Milliardär wirst, so wirst du doch nach 20 Jahren manches Tausend dein Eigentum nennen. „Wer euch sagt“, schrieb Benjamin Franklin, „daß ihr auf einem anderen Wege reich werden könnt, als durch Fleiß und Sparsamkeit, den höret nicht an, er ist ein Betrüger.“

Am Mittwoch, den 12. Oktober starb in der Erzabtei St. Vincenz selig im Herrn der ehrw. Laienbruder Benedikt Weber, D. S. B., Derselbe wurde in Vangrain, am 16. Februar geboren, machte am 14. Januar 1855 seine einfache Profess und legte am 2. Februar 1858 seine ewigen Gelübde ab. Seit etwa 30 Jahren war er als Bäder in der Erzabtei St. Vincenz tätig. R. i. p.

St. Cloud, Minn. — Die erst vor 5 Jahren gebaute schöne Kirche in Freeport ist am 13. Oktober Morgens abgebrannt. Mehrmals wurden auch das Pfarrhaus und mehrere Nachbarhäuser von den Flammen ergriffen, doch gelang es immer wieder den Anstrengungen der freiwilligen Feuerwehr und der Bürgerschaft, das Feuer zu ersticken. Immerhin ist der an unserem Gotteshaus angerichtete Schaden groß genug. Die Kosten für die Kirche beliefen sich auf \$38,000, und die Versicherung deckt kaum die Hälfte des Schadens. Wie das Feuer entstand, wird sich wohl niemals feststellen lassen.

In München ist ein „Verband gegen das schlechte Genschen der Bierwirte“ gegründet worden. Centrumsleute, Bauernbündler, Liberale und Konservative sitzen im Vorstande einträchtig beisammen. Es gibt also doch noch wenigstens in einem deutschen Bundesstaate ideal gesinnte Männer, die uneigennützig und unbekümmert um den politischen Parteistandpunkt des Einzelnen für höhere und allgemein menschliche Interessen ihre ganze Kraft einsetzen.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Lage.

Die Nachrichten der Woche geben wenig Kunde vom Lager der beiden Hauptarmeen. Vorpostengeföchte finden statt und russische Kavallerie erscheint von Zeit zu Zeit im Rücken der japanischen Hauptarmee, muß sich aber stets wieder zurückziehen. Immerhin wird hierdurch ein verstärkter Stappendienst für die Japaner nötig. Letztere erwarten Verstärkungen, ehe sie in der Lage sind, weiter vorzurücken. Auch die Russen scheinen noch auf Verstärkungen zu warten. Es ist immerhin bezeichnend, daß selbst die Free Press, welche stets für die Japaner Partei genommen, in einem Leitartikel konstatiert, daß zur Zeit der Punkt erreicht ist, bis zu dem die Japaner nordwärts vordringen können.

Vor Port Arthur dagegen steht es für die Japaner günstig. Sie haben die Ostforts der Innen Linie gestürmt und wenn auch die Verluste hohe sind, so scheinen die Japaner jetzt doch in der Lage zu sein, die Flotte der Russen im Hafen zu zerstören. Der Fall der Festung kann auch höchstens noch die Frage von einem Monat sein. Man muß staunen, wie tapfer die verhältnismäßig kleine Garnison dem Andrängen einer derartigen Ueberzahl widerstanden und die Verteidigung von Port Arthur wird ein Ruhmesblatt in den Annalen der russischen Geschichte bleiben.

Mit England scheint das Uebereinkommen über die Ermittlung der Schuldigen bei dem Nordsee Zwischenfall bis auf Kleinigkeiten festgestellt zu sein. Die Ostseeflotte ist jetzt etwas über Tangier hinaus, jedoch scheint es kaum möglich, daß sie noch vor dem Fall von Port Arthur eintrifft. Es ist in letzter Zeit bekannt geworden, daß die Japaner eins ihrer größten und besten Schlachtschiffe im Juni verloren, was damals von der japanischen Regierung abgeleugnet wurde. Dies zeigt, daß ein rechtzeitiges Erscheinen der Ostseeflotte unter richtiger Führung die Japaner ernstlich bedrohen würde, da ihre Schiffe mehr oder minder durch den Feldzug gelitten.

Vormarsch der Japaner.

Petersburg, 1. Nov.

Es scheint sicher zu sein, daß die Japaner umstände sein werden, dem General Kuropatkin in annähernd, wenn nicht vollständig gleicher Stärke entgegenzutreten. Auch die Tatsache, daß sie mit einer doppelten Flankenbewegung drohen, zeigt, daß der Feldmarschall Oyama überzeugt ist, daß die ihm zur Disposition stehenden Truppen hinreichend sind. Man glaubt, daß die zweite Schlacht am Chalesfluß sich viel größer und ernster gestalten wird, als die erste, und diese war furchtbarer als die Schlacht bei Liaohang. Der General Kuropatkin steht einer außerordentlich schweren Aufgabe gegenüber.

Der japanische Vormarsch hat auch in der Richtung der russischen Stellungen bei Tunganon, 1½ Meilen nördlich von Ventsiaputse begonnen, wo die Japaner ein schweres russisches Feuer auszuhalten hatten. Aus diesem Grunde hat es den Anschein, als ob die Japaner auf der ganzen Front zum Angriff übergehen von Ventsiaputse im äußersten Osten bis Sinschupu, westlich vom Chalesfluß, wo sich der Strom nach Kreuzung der Eisenbahn südlich wendet. Dies ist wahrscheinlich der äußerste Punkt der russischen Stellungen im Westen, so daß die Ausdehnung der Stellung etwa dieselbe ist, wie sie es war, als der General Kuropatkin seinen Vormarsch nach Süden begann.

Zwei russische Bataillone, welche am Morgen des 29. Oktober von den Ufern

des Chalesflusses zurückkehrten, kamen unter das Feuer von japanischen 12schüssigen Geschützen. Mehrere in die russischen Reihen fallende Geschosse richteten große Verluste an. Ein Mann wurde taubstumm, aber sonst nicht verletzt, und ein anderer wurde in einen Graben geworfen und lebendig begraben. Eine Anzahl wurde getötet.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Sinschupu am 30. Oktober griffen die Japaner die dicht dabei von dem Regiment Morichansky gehaltene Stellung an, wurden aber zurückgeschlagen.

Vor Port Arthur.

Die japanische Regierung veröffentlichte Berichte über die Kämpfe vor Port Arthur in den drei letzten Monaten mit besonderer Berücksichtigung des Angriffs vom 26. Oktober. Das Bombardement der Japaner richtete sich gegen die Forts auf dem Nihlungberge, dem Sgungshu und dem Keetwan. Es dauerte mehrere Tage lang und viele der großen Granaten übten eine schreckliche Wirkung aus. Das Fort auf dem Nihlung wurde schwer beschädigt, da auch eine Mine weit genug vorgedrungen war, um die äußeren Wälle zu erreichen.

Fünf russische Schiffe, welche die Russen zum Forträumen von Minen benutzten, wurden ebenfalls unter Feuer genommen und drei davon beschädigt.

In Rußland haben diese Berichte über Port Arthur Bestürzung hervorgerufen. Die fortwährenden Beschießungen der Wälle mit schweren Geschützen und die durch Minen hervorgerufenen Brechen in den Mauern, vor allem aber der Umstand, daß die japanische Regierung nach wochenlangem Stillschweigen jetzt auf einmal diese Berichte veröffentlicht hat, beweisen dem Generalstabe, daß General Rogi nach langen Vorbereitungen nicht nur den Versuch macht, die Festung jetzt zu nehmen, sondern eines Erfolges auch so sicher zu sein scheint, daß er sich nicht scheut, die bloßen Vorbereitungen bekannt zu machen. Am Geburtsstage des Milado, der sonderbarerweise auf dasselbe Datum fällt, wo Kaiser Niklaus vor 10 Jahren den Thron bestieg, hat, glaubt man, hat ein neuer Ansturm stattgefunden, doch haben die Japaner noch nichts darüber verlauten lassen. Das Kriegsministerium versucht den Russen mit dem Hinweis auf die bisherigen Erfolge des Gen. Stössel Vertrauen zuzufloßen, gibt aber zu, daß die Lage der Festung so bedenklich ist, daß es nicht überrascht wäre, wenn es von ihrem Falle in Kenntnis gesetzt würde. Der „Invalide Ruß“ meldet zwar, daß der Sturm der Japaner am 1. Nov. mit einer Niederlage geendet hat, gibt aber keine Bestätigung der Meldung. Das Kriegsministerium hat amlich nichts davon gehört.

In der Nacht des 2. Oktober machten die Russen einen Ausfall, wurden aber zurückgeschlagen. Die Japaner beschossen die russische Flotte und trafen den „Pultawa“, „Perezvlet“ und „Pabieda“.

In der Nacht vom 4. Oktober übergriffen die Japaner die russische Besatzung des Forts Ventschlang und zerstörten zwei Geschütze. Am 11. Oktober nahmen die Japaner die Eisenbahnbrücke südlich von Lungghen und am 12. und am 13. Oktober schossen sie den „Perezvlet“ in Brand. Am 16. Oktober stürmten die Japaner beim Bombardement ein Fort auf dem Nihlungberge nach einem zweifelhaften Kampfe. Die Russen ließen 100 Tote, ein Feldgeschütz, ein kleines Geschütz und zwei Maschinengewehre zurück.

Am 18. Oktober machten die Japaner einige Gefangene, welche ausagten, daß die Lebensmittel nicht mehr ausreichen sind und die russischen Bataillone bedeuten-

tende Verluste erlitten haben. Gen. Stössel hiet Medaillen und Geldgeschenke für 430 Freiwillige an, welche einen Ausfall machen und die japanischen Geschütze zerstören würden.

Vom 18. Oktober an trieben die Japaner ihre Laufgräben vorwärts und die Russen leisteten verzweifeltsten Widerstand.

Östliche Forts genommen

Shanghai, 4. Nov. — Der britische Dampfer „Victoria“, dem es gelungen ist, mit einer Ladung Lebensmitteln nach Port Arthur zu gelangen und wieder heraus zu kommen, ist hier angekommen und bestätigt die Meldung, daß die Japaner die östlichen Befestigungen der Festung genommen haben.

Chefu, 4. Nov. — Chinesen, welche Dalny gestern Abend verlassen haben, berichten, daß Verwundetenzüge durch Dalny kommen. Sie berichten auch, daß seit der letzten Schlacht immer neue Truppen an die Front geschickt werden.

Es wird berichtet, daß die Zahl der getöteten und verwundeten Japaner in den letzten drei Monaten vor Port Arthur auf 40,000 sich beläuft.

Es erhält sich das Gerücht, daß die Japaner das Fort auf dem Nihlungberge und gewisse Forts der Kreekwanggruppe besetzt haben, aber wohlunterrichtete Japaner halten diese Berichte für verfrüht. Sie sind aber der Ansicht, daß das Ende der Belagerung in Sicht ist. Sie geben zu, daß sie bisher enttäuscht worden sind, behaupten aber, daß ihre Hoffnungen noch nie so guten Grund wie jetzt hatten.

Der Umstand, daß der kommandierende General Nogi jetzt alle Meldungen von der Front durchläßt, wird in dem Sinne ausgelegt, daß das Ende nahe bevorsteht. Weitere Nachrichten aus Port Arthur werden hier mit dem allergrößten Interesse erwartet.

St. Petersburg, 5. Nov. — Angekündigt der Nachricht, daß die japanischen Angriffe auf Port Arthur wieder abgeschlagen worden sind, fühlt man hier große Erleichterung. Ein direkter Bericht vom russischen Konsul in Chefu sagt, daß die Japaner alle weiteren Angriffe am 3. November aufgegeben haben, nachdem sie ungeheure Verluste erlitten hatten. Die Beschießung hat sechs Tage ohne Unterbrechung angehalten. Die Japaner nahmen Fort No. 3, mußten es aber unter dem konzentrierten Feuer der anderen Befestigungen wieder räumen. Die Nachricht, daß General Stössel verwundet worden ist, ist nicht bestätigt worden.

Im Generallstab, wo man die wahre Lage der Festung kennt, wird General Stössel's erfolgreicher Widerstand geradezu als ein Wunder betrachtet, aber man hofft auf keine Rettung.

Ver. Staaten.

— In New Ulin, Minn., wurde Dr. A. Gebhardt, ein junger Zahnarzt, Mittwoch Abend um 10 Uhr in seinem Blute schwimmend ermordet in seinem Spechzimmer gefunden.

Ein blutbefleckter Hammer und ein großes Messer lagen am Boden; die Möbel waren zerbrochen und die Wände waren mit Blut bespritzt, woraus hervorgeht, daß sich der Unglückliche verzweifelt gewehrt hatte, ehe er überwältigt wurde. Der Kassenstrahl stand offen, aber man weiß nicht, ob etwas von seinem Inhalt fehlt.

Bewohner des Hauses hörten Lärm und Geräusch in den Zimmern des Zahnarztes, glaubten aber, daß der junge Mann seine Möbel umstelle. Ein Besucher entdeckte die Leiche.

Von dem Mörder fehlt jede Spur. Der Ermordete stand im besten Ruf und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Dr. Gebhardt war erst 20 Jahre alt; seine Mutter, Schwester und zwei Brüder wohnen in Black River Falls in Wisconsin. Eine andere Schwester lebt in Milwaukee.

— In einem Schaufenster der Mermoo und Jaccard Jewelry Co., ist der Spazierstock ausgestellt, welcher Kaiser Wilhelm dem Zweiten durch den Generalkommissar Deutschlands zur Weltausstellung als Angebinde der St. Louiser Möbelfabrikanten überreicht werden soll. Der Künstler, welcher den Stock anfertigte, Herr Buchner, war über zwei Monate mit der Herstellung desselben beschäftigt, aber er hat auch ein wahres Meisterstück der Holzschnitzkunst fertig gebracht. Das Holz, aus welchem der Stock angefertigt wurde, stammt von dem ersten Baume, der im Forest Park den Revellierungsarbeiten für die Weltausstellung zum Opfer fallen mußte. Der Griff vom Knauf aufwärts ist in gotischem Stil gehalten und mit der Figur des heiligen Ludwig in erhabener Schnitzerei geziert. Darunter, an dem Stock selbst, befinden sich drei mit wahrer Künstlerschaft geschnitzte Bildnisse, Friedrich den Großen, General George Washington und den Weltausstellungs-Präsidenten Francis darstellend. Auf dem Goldreifen unterhalb des Griffes ist folgende Widmung eingraviert:

“Presented to his Majesty William II., Emperor of Germany, by the St. Louis Board of Trade, St. Louis, U. S. A., 1904.”

Auf der Goldspitze am Ende des Stockes ist ferner noch zu lesen: „Dieser Stock ist aus dem Holze eines der Waldbäume gefertigt, welche im Jahre 1902 gefällt werden mußten, um für die Weltausstellung Platz zu machen.“

— Als Vergleute am 5. in den Schacht Aushinloß der Delenare, Ladawama und Western Co. in Nanticole, acht Meilen von Willaburde einfuhren, geriet etwas an dem Aufzuge in Unordnung und derselbe stürzte mit seinen zehn Insassen mehrere hundert Fuß in die Tiefe bis auf den Boden des Schachtes. Die zehn Vergleute wurden getötet. Wie es heißt, ist das Stahlseil des Aufzuges gerissen. Die Beamten der Gesellschaft weigern sich, irgendwelche Aussagen über den Unfall zu machen.

Später hieß es, daß der Unfall nicht durch das Reißen des Seils, sondern durch eine Unordnung an der Maschinerie hervorgerufen worden sei. Am Fuß des Schachtes befand sich ein kleiner Wassertümpel von sechs Fuß Tiefe, und die Unglücklichen, welche durch den Fall auf der Stelle getötet wurden, sind ertrunken. Eine Anzahl ihrer Kameraden ist jetzt damit beschäftigt, die die Leichen bedeckenden Trümmer des Aufzuges fortzuräumen.

Ausruf!

Ein gewisser Ferdinand Spath verließ am 29. August seine Heimath, um sich in die St. Peterskolonie zu begeben. Er schrieb am 5. September, daß er in Rosthern angekommen sei. Aber alle jeither an ihn gerichteten Briefe blieben unbeantwortet. Er ist 55 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 10 Zoll groß und hat blonden, mit weiß untermischten Vollbart. Sein Geschäft ist Schreiner. Sollte jemand über dessen Aufenthalt wissen, so möge er schreiben an:

Fred. Spath 309 Hundson Str.

Canton City, Md. U. S. A.

Winnipeg's Marktbericht.

Weizen.	
No. 1 Northern	1.04
No. 2 Northern	.98c
No. 3 Northern	.97
No. 4 Northern	.81
Hafer.	
No. 2 weiß	.40c
No. 3 weiß	.38½
Kartoffeln per Bushel	.45
Butter	.14c
Milchkühe	\$30—50
Rindvieh per Pfund leb.	3½c
Schweine per Pf. leb.	4—4 3/4c
Schafe leb. Gew. p. Pf.	3½—5
Hühner	.12½—12
Enten und Gänse p. Pf. leb.	.10

Gesucht.

Ein Manager für ein Retail Lumber Yard mit oder ohne Erfahrung. Muß arbeitsamer und ehrlicher Mann sein. Great Northern Lumber Co., Muenster, Sask.

Drucker verlangt.

Da wir uns entschlossen haben, bis zum nächsten Januar den St. Peters-Boten in Muenster zu publiciren, so bedürfen wir eines Druckers. Etwaige Reklamannten möchten sich allsogleich an uns wenden.

St. Peters-Bote.

Muenster, via Rosthern, Sask., Can.

Verlaufen!

Am den 12. September haben sich von meiner Farm zwei Ochsen verlaufen. Der eine ist grau, hat einen Brand „O“, es fehlt ihm ein Teil des Schwanzes und er hat eine Halfter an. Der andere ist rot, hat einen weißen Stern auf der Stirn, der Brand ist nicht mehr deutlich erkennbar und hat auch eine Halfter an. Beide sind ohne Hörner. Diejenigen die etwas über diese Ochsen in Erfahrung bringen, sind ersucht darüber Auskunft zu lassen an

John J. Vossen,
Vossen, Sask.

Pensionat u. Tageschule

Unserer lieben Frau von Sion,
Prince Albert, Sask.

Diese Anstalt in einem der schönsten und gesunden Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Jüglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet. Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt. Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR,
Academy of our Lady of Sion,
PRINCE ALBERT, SASK.

Zum Verkauf Bieh und Zugochsen.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone
Sechzehn Meilen östlich von Dud—Sask

G. O. Mc Hugh Q. Q. B.

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Baden.
Rosthern — Sask.

G. E. McCranen

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Rosthern — Sask.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital.... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital.... \$3,000,000
Reserve-Fonds..... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositionen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eintausiert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Hebblewhite, Manager,
Rosthern, N. W. Z.

Verloren

1 rothe Mähre, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Mähre ohne Brand. Beide Halfter an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10—1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Leopold.
Sec. 20, T. 41. R. 26. W. 2. M

Zwei junge starke Zugochsen umständehalber zu verkaufen bei Joseph Bape 6 Meilen südlich vom Rosthern. Nachfragen bei Albert Muzel.

Joseph Bape
St. Peters Monastery.

Zugelaufen.

Ein Pony 2—3 Jahre alt. Dunkelbraun mit weißem Bleß, ein Border und ein Hinterfuß ist weiß. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei: Math. Pollreis, Muenster, Sask. Sect. 4.—37—22.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:

Wein, Liqueur, Brannntwein, Whiskey sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.
Wm. Ritz, Rosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!

Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.

Ges. H. Muench, Münster.

F. J. Range, Pres. Wm. Bens Sec. Treas

Catholic Settlement Society

gründet deutsche katholische Kolonien, und vermittelt freie Heimstätten. Alle Gelder welche einkommen, werden zur Förderung der deutschen katholischen Kolonisation verwendet. Jeder der die üblichen Gebühren einbezahlt ist zu allen Diensten und Vorteilen berechtigt welche die Gesellschaft darbietet. Von einem Jeden, der diese Vorteile in Anspruch nimmt wird erwartet, daß er ehrlich genug ist, um auch das Seinige zur Förderung der Kolonisation beizutragen.

CATHOLIC SETTLEMENT SOCIETY
ROSTHERN, SASKATCHEWAN, CANADA.